



EDWARD PARSONS / GALEE.COM

**Malaria-Station im Südsudan:** Alle 30 Sekunden stirbt ein Kind am Sumpffieber

SEUCHEN

## Chemo-Keule aus der Drogerie

In Afrika wütet die Malaria tödlich wie nie zuvor. Einige Länder wollen deshalb DDT gegen die Fiebertücken einsetzen – zum Entsetzen vieler Umweltschützer.

**D**er Kommentar in Kenias Tageszeitung „The Daily Nation“ liest sich wie ein Aufruf zum Krieg. „Attackiert die Moskitos an allen Fronten“, titelt das Blatt – es geht um einen kontinentalen Notstand.

Mit Beginn der Regenzeit im Oktober kehrt die Malaria tropica zurück, nun setzt wieder das Sterben ein. Und weil immer mehr Medikamente versagen, dürfte es in diesem Jahr mehr Tote geben denn je.

Bis zu drei Millionen Menschen pro Jahr verenden an der Malaria – 90 Prozent davon in Afrika. Jedes Jahr lässt der von der Anophelesmücke übertragene Erreger 270 bis 480 Millionen Afrikaner erkranken. Alle 30 Sekunden, schätzt die WHO, stirbt ein Kind an dem Sumpffieber.

Schlimm geht es etwa in Uganda zu, wo jährlich bis zu 100 000 Menschen an Malaria sterben. Wurde die Zahl der Infizierten 1997 noch auf 2 317 000 geschätzt, rechnen die Ärzte in diesem Jahr bereits mit über zwölf Millionen. „Mal' aria“ (schlechte Luft), wie der Italiener Francesco Torti das Fieber nannte, ist noch vor Aids der größte Killer im Dschungelland am Victoriasee: Mehr als jeder fünfte Tote geht auf das Konto des Malaria-Erregers Plasmodium falciparum.

Hilflos wie lange nicht stehen die Ärzte da. Resistenzen haben das Standardmittel Chloroquin vielerorts wirkungslos ge-

macht. Nun will Uganda auf eine Waffe zurückgreifen, die radikal, gefürchtet, dafür aber wirksam ist: Dichlordiphenyltrichlorethan, bekannt unter dem Namen DDT.

In Europa und Nordamerika wurde das Gift einst erfolgreich gegen die Gabelmücken-Plage eingesetzt. Und auch in Tropenstaaten wie Sri Lanka und Indien tat die Chemikalie gute Dienste. Fingen sich 1946 noch 2,8 Millionen Ceylonesen die Malaria ein, waren es 1963 gerade einmal 17. In Indien sank die Zahl der Fälle dank des Insektizids von 100 Millionen (1935) auf 300 000 (1969), Bangladesch wurde für malariafrei erklärt. Zwar tauchten bald auch resistente Mückenstämme auf, doch das lag vor allem daran, dass die Landwirte das Gift vielerorts tonnenweise als Pestizid auf ihre Felder sprühten.

Naturschützer sahen in DDT reines Teufelszeug. In ihrem Umweltschocker „Silent Spring“ dokumentierte die Autorin Rachel Carson 1962, dass die Chemo-Keule neben Mücken auch Vögeln geschadet und so die Bestände der Weißkopfseeadler und Wanderdrosseln drastisch dezimiert hat.

Zwar fehlen bis heute Beweise, dass DDT auch dem Menschen unmittelbar schadet. Trotzdem wurde Carsons Warnung gehört. Bald war das Gift in fast allen europäischen Ländern verboten. Und auch viele Drittweltländer sahen sich von der Ökolobby genötigt, auf das Pestizid zu verzichten.



UNITED NATIONS

**Malaria-Bekämpfung mit DDT (im Kongo)** Radikal, gefürchtet, aber wirksam

Der Malaria bescherte das eine fulminante Renaissance: Nachdem Ceylon das Gift 1963 abgesetzt hatte, erkrankten binnen fünf Jahren wieder rund eine halbe Million Insulaner. „Ein Desaster“, so urteilte die „Foundation for Economic Education“.

Vorläufiges Resultat der „irrationalen Chemo-Phobie“ (so der Ökokritiker Dirk Maxeiner in der „Welt“): Seit im Mai dieses Jahres die Stockholmer Konvention über das Verbot langlebiger organischer Schadstoffe in Kraft trat, gehört DDT auch formal zum so genannten dreckigen Dutzend der gefährlichen Chemikalien und ist somit international geächtet.

„Mit DDT könnten wir Malaria innerhalb kürzester Zeit kontrollieren“, sagt der Umweltchemiker Jude Tiwange von der Makerere-Universität in Kampala. Europas Sorge vor dem Pestizid hält er für puren Zynismus: „Ihr habt die Malaria mit DDT ausgerottet, und uns wollt ihr den Einsatz verbieten.“

Zwar dürfen besonders geplagte Entwicklungsländer DDT immer noch begrenzt einsetzen, was selbst Umweltschutzorganisationen wie Greenpeace und der WWF billigen. Doch die Angst, der Westen könnte auf den Import afrikanischer Lebensmittel verzichten oder Entwicklungshilfe streichen, führt vielerorts zum Verzicht.

Ratlos ist auch der Chemiker Desta Mebratu vom Uno-Umweltprogramm in Nairobi. Zwar hält er die in Teilen Afrikas populäre Meinung, DDT sei harmlos, für falsch: „Der Stoff ist langlebig und extrem mobil – Spuren konnten sogar in der Antarktis nachgewiesen werden.“ Trotzdem bleibe das Pestizid das effektivste aller Mittel im Kampf gegen das Sumpffieber.

In Südafrika ist das Gift bereits wieder im Einsatz. Demnächst will auch das ugandische Parlament über Import und Vergabe von DDT-Spray entscheiden. Es soll in geschlossenen Räumen eingesetzt werden, hauptsächlich in Wohngebieten, wo sich Malaria leicht ausbreitet. Am Ende, so der Naturwissenschaftler Tiwange, wird die Chemo-Keule wohl in jeder Drogerie erhältlich sein.

Ob der Seuche so Einhalt geboten werden kann, bleibt indes fraglich. Wie schwierig der Kampf gegen die Malaria in Afrika sein kann, zeigt die Erfahrung mit einer anderen durchaus wirksamen Methode.

Wer regelmäßig unter einem Moskitonetz schläft, so zeigen Studien, der mindert sein Infektionsrisiko erheblich. Doch als Entwicklungshelfer den Gaze Stoff nach Uganda lieferten, mussten sie feststellen, dass die Frauen Brautschleier daraus nähten. Die Männer wiederum schreckte das Geruch, die Netze verursachten Impotenz.

THILO THIELKE